



# „Dem Allerschönsten und Liebsten aus allen verehret“

## Das „Prager Jesulein“ aus der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Kirchheim am Ries

Im Zusammenhang mit Konservierungsarbeiten an der Ausstattung des Frauenchors der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Kirchheim am Ries gelangte das Gnadenbild aus Wachs, das so genannte Prager Jesulein, im November 2010 in das Restaurierungsatelier des Landesamtes für Denkmalpflege nach Esslingen. Der Vorsitzende des „Freundeskreis Kloster Kirchheim e. V.“ Edwin Michler stellte die Kontakte zum Landesamt her. Er bat um fachliche Unterstützung in diesem seltenen Restaurierungsvorhaben, bei welchem die drei Gewerke Wachs-, Textil- und Holzrestaurierung koordinierend zusammengeführt werden mussten, um im Ergebnis ein einheitliches Erscheinungsbild zu erzielen. Das Fachgebiet Restaurierung entwickelte in Zusammenarbeit mit den beteiligten Restauratoren die jeweiligen Bearbeitungskonzepte. Seit November 2012 kann das „Prager Jesulein“ wieder in der ehemaligen Klosterkirche, heute katholische Pfarrkirche, in Kirchheim am Ries bewundert werden.

1 Andachtsbuch Teil 1  
„[ ] Liebs = Büschlein  
Jesu [ ]“, Vorsatzbild.

2 Gleiches Buch, Teil 2  
„[ ] Jugend = Büschlein  
Jesu [ ]“, Vorsatzbild. Mit  
einer Abbildung des  
Kirchheimer Jesulein im  
Schrein. Text darüber:  
„Das gnadenreiche Iesu  
Kindlein Zu Prag. welches  
anjezo in Copey zu Maria  
Kirchheimb im Riß mit  
Gnaden leuchtet.“

Jochen Ansel/Anke Lorenz/Gabriele Schrade

Die Barockzeit ist mit dem Kult der Kindheit Jesu verbunden, in Böhmen spielt das „Prager Jesulein“ die Hauptrolle. Die Geschichte der kindlichen Jesusfigur beginnt jedoch bereits im 16. Jahrhundert in Spanien, wo ein unbekannter Künstler sozusagen den „Prototyp“, eine Wachsfigur des Jesuskindes im Alter von etwa drei Jahren, schuf. Es wird angenommen, dass die Statue aus einem Kloster zwischen Cordoba und Sevilla stammt und die Nachahmung einer gnadenreichen Statue ist. Dona Isabela Manrique de Lara y Mendoza erhielt

es von dort und schenkte es ihrer Tochter Marie zur Hochzeit, die das Jesulein an ihre Tochter Polyxena ebenfalls anlässlich der Hochzeit mit einem Magnaten des böhmischen Königreiches, Wilhelm von Rosenberg, weitergab. Nach dem Tod ihres zweiten Mannes vermachte Polyxena die Statue dem Kloster der Barfüßigen Karmeliten in der Nähe der Kirche Unserer Lieben Frau vom Siege, auf der Kleinseite in Prag. Dieser Orden hütet bis heute das Andachtsbild. Im 1761 bei Johann Jacob Mauracher in Augsburg erschienen Andachtsbuch „Schönes



neu und altes Liebs-Büschlein JESu [...]“ ist das Kirchheimer Kindlein als Kopie des Prager Jesulein aufgeführt (Abb. 1; 2). Viele Nachbildungen im Barock, entweder aus Wachs oder Holz gefertigt, fanden von Prag aus Verbreitung in der ganzen Welt. Insbesondere in den Frauenklöstern wurden diese Gnadenbilder nach dem Prager Vorbild in prächtige Kleider gewandet und in aufwendig gestalteten Schreinen repräsentativ zur Verehrung aufgestellt.

### Das Ensemble

Bei dem im Landesamt für Denkmalpflege restaurierten Andachtsbild handelt es sich um eine aus verschiedenen farbigen Wachsen gefertigte Grundfigur eines stehenden Jesuskindes von circa 45 cm Größe. Kopf und Hände zeigen einen naturalistischen Hautton, während sein wächsernes Unterkleid im Weißton gehalten ist. Eingelegte Augen aus Glas und eine Echthaarperücke mit vielen kleinen Löckchen erhöhen den Eindruck von Lebendigkeit (Abb. 3). Mit rotem Wachs ist der Standsockel überzogen, auf welchem an der vorderen linken Ecke ein rundes, etwa 2 cm durchmessendes Rotlacksiegel auf geringfügig größerem Holzplättchen im Wachs eingebunden wurde (Abb. 4). Es ist das Wappen des Barfüßigen Karmelitenordens, womit ein direkter Bezug zum Prager Jesulein hergestellt ist.

Das Andachtsbild steht auf einem geschnitzten und vergoldeten Holzsockel in einem oben gerundeten und an den Innenseiten abgeschrägten hölzernen Vitrinenschrein. Seine rechte Hand ist zum Segensgruß erhoben. Türenfront sowie beide Seiten der Vitrine sind verglast und ermöglichen den Blick ins Innere. Geschnitzte Schleierbretter, oben kronenartig aufgesetzt, schmücken umlaufend den Schrein.

Das Schreininere ist mit verschiedenen Blättern und Blüten, so genannten Klosterarbeiten, ausgestattet (Abb. 5). Im Kern sind sie meist aus weißem Karton gearbeitet, der mit verschiedenfarbigen Seidenfäden, Chenillefäden und Metalldrähten umwickelt wurde. Zusätzlich sind die Blätter und Blüten noch mit weißen Perlen, Metalllahne und Pailletten verziert. Eine vergoldete hölzerne Muschel bildet den Abschluss oben über dem Kopf des Kindleins.

### Schadensbild und Maßnahmen am Schrein

Der Schrein war zuletzt eng an einen Seitenaltar der Kirche angefügt. Dafür entfernte man damals die seitlich angebrachten Rankenzierrate. Drei der vier Elemente blieben erhalten, da sie nach ihrer Entfernung zur Aufbewahrung an die Schrein-



rückseite angenagelt wurden. Sie konnten wieder an ihren ursprünglichen Plätzen zu beiden Seiten des Schreins angebracht werden. Eines der beiden unteren Kleinzierrate war verloren gegangen. Es wurde im Stil des vorhandenen nachgeschnitzt, vergoldet und zur Komplettierung angebracht. Gelockerte Partikel an der Schreinfassung mussten zur Vermeidung weiterer Verluste mit Spezialklebern fixiert, entstandene Ausbrüche repariert werden. Eine schonende Oberflächenreinigung verleiht dem Schrein nun ein gepflegtes Erscheinungsbild.

3 Brustbild im Zustand nach der Restaurierung.

4 Siegel des „Unbeschuhten Karmelitenordens“ zu Prag.

### Schäden am wächsernen Körper

Grund für die unnatürlich schiefe Haltung des Jesulein im Schrein war seine in viele Stücke zerbrochene Sockelzone (Abb. 6). Dieser Schaden stellte ein immenses restauratorisches Problem dar. Die zahlreichen dünnwandigen Bruchstücke wieder



5 Blütenstängel mit Blättern im Schreininere, so genannte Klosterarbeiten.



6 Aufnahme im ange-  
troffenen Zustand vor  
der Restaurierung.  
Das Jesulein steht schief  
auf seinem Sockel.

7 Sämtliche Bruchstücke  
und Einzelteile des  
Wachskörpers.

8 Provisorische Zusam-  
menfügung der Bruch-  
stücke am Sockel, um  
das Ausmaß an fehlender  
Substanz festzustellen.  
Die geschwärzte Bruch-  
kante rechts zeigt den  
gescheiterten Versuch,  
durch Anschmelzen eine  
Verbindung der Bruch-  
stücke herzustellen. Eine  
fachgerechte Verklebung  
war an diesen Stellen  
nicht mehr möglich.



stabil miteinander zu verbinden, um weitere Schäden zu vermeiden und dem Jesulein seine aufrechte Position zurückzugeben war eine große Herausforderung (Abb. 7). Nach Sichtung und provisorischer Zusammenfügung der vorhandenen Bruchstücke zeigte sich, dass nicht alle Einzelteile erhalten waren. Es verblieben Fehlstellen von erheblicher Größe (Abb. 8). Neben der zerstörten Sockelzone gab es ein großes Loch im Hinterkopf (Abb. 10). Die entsprechenden Bruchstücke waren fast alle vorhanden. Ganz oder teilweise verloren waren hingegen fünf Finger, sodass die Hände verstümmelt wirkten (Abb. 9). Darüber hinaus waren Schäden durch frühere Restaurierungsversuche wie schwarze Rußspuren und durch Wärme verformte Außenkanten an mehreren Bruchstücken zu verzeichnen. Offensichtlich hatten Unkundige versucht, durch Schmelzen des Wachses Ver-

bindungen herzustellen, was gründlich misslang. Die angeschmolzenen und dadurch abgerundeten Bruchkanten konnten daher bei der jetzigen Restaurierung nicht mehr schlüssig miteinander verklebt werden (Abb. 8).

### Herstellungstechnik des Wachskörpers

Die Maßnahme schloss die Untersuchung und Erfassung der Herstellungstechnik mit ein. Das Kirchner Jesulein besteht aus vier verschiedenen Wachsmassen. Für die sichtbaren Partien wie Kopf und Hände kam eine hautfarbene Wachsmischung mit glatter, porzellanartiger Oberfläche zum Einsatz, was auf einen hohen naturalistischen Anspruch der Kunsthandwerker schließen lässt. Für Kleid und Sockel wurde weißes Wachs verwendet, wobei der Sockel eine farbige Gestaltung mit rotem aufgeschmolzenem Wachs erhielt. Analysen der jeweiligen Wachse an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Labor für Archäometrie, ergaben eine Zusammensetzung zeittypischer Bestandteile: Das weiße und das hautfarbene Wachs bestanden jeweils aus Bienenwachs mit Harzzusatz. Angefärbt war das weiße Wachs mit Bleiweiß und wenig Eisenoxidhydroxidgelb, das hauttonige mit Bleiweiß und Zinnober. Für das Rot des Sockels wurden Bienenwachs und Zinnober als Bestandteile nachgewiesen. Einzelne Partien im Gesicht wie Brauen, Wimpern, Wangen und Mund wurden mit nicht wasserlöslicher Farbe, wohl öl- oder harz-ölgebunden, farbig gestaltet. Inwändig, für den Betrachter verborgen, konnte eingegossenes gelbes Wachs festgestellt werden. Hier fand offenbar mit Diterpenharz (z. B. Kolophonium) gehär-



tetes Bienenwachs Verwendung. Der Nachweis von Pigmenten wie Zinkweiß, feinem synthetischem Zinnober und geringfügig schwarzem Kohlesplitter deutet auf ein Ausgießen von verfügbaren Wachsresten hin.

Über den Herstellungsprozess gaben die Schäden am Jesulein selbst Auskunft. Die zerstörte Sockelzone und das Loch im Kopf ermöglichten Einblicke in das Innere. Zu Beginn erfolgten der Guss von Kopf und beiden Händen jeweils einzeln in Formen als Hohlkörper. Danach schnitt man im Kopf Öffnungen aus, um Platz für die gläsernen Augäpfel zu schaffen, die von innen eingesetzt und vermutlich mit Wachs befestigt wurden. Daraufhin konnten Kopf und Hände in die größere Form für den Körper eingelegt werden, wobei das weiße Gewand, die Füße und der Sockel aus einem Stück als Hohlkörper gegossen wurden. Kopf und Arme sind dabei eingegossen und somit befestigt worden. Um den Verbindungen zusätzliche Stabilität zu verleihen, wurde eine Schnur in den Hohlraum eingelegt und mit gelber Wachsmasse fixiert. Sie ist von den Füßen bis in den Kopf und auf der anderen Seite wieder nach unten geführt, was durch den Ausbruch im Kopf deutlich erkennbar wird. Anschließend erhielt der ganze Hohlraum eine zusätzliche Schicht von gelbem Wachs zur Stabilisierung. Ein im Hinterkopf innen mit gelbem Wachs fixiertes Gewebestück erhöhte vermutlich die Belastbarkeit, ein Loch am Oberkopf deutet auf die Befestigung einer Krone hin. Vor dem Überziehen des Sockels mit rotem Wachs kam das Holzplättchen mit dem Siegel oben auf die vordere linke Sockelecke. Bei der Rotfärbung achtete man auf exakte Konturen zum angrenzenden Gewand und den Füßen. Schließlich erfolgte das Ausstopfen des Figureninneren mit hellgrauer dünner, aber reißfester Pappe, die dafür zusammengeknüllt wurde. Den unteren Abschluss des hohlen Wachskörpers bildete eine mit Wachs befestigte Holzplatte, die mittig mit einem Loch versehen ist. So



konnte die Figur auf den Dorn des hölzernen Sockels aufgesteckt und in ihrer Position fixiert werden. Ob die heute an der Platte klebenden Bienenwachsstränge von der ursprünglichen Befestigung der Platte am Sockel oder von einer späteren Restaurierungsmaßnahme stammen, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

#### Konservatorische und restauratorische Maßnahmen am Wachskörper

Die Verklebung der Bruchstücke erfolgte mit Polyethylenglykol (PEG), das wasserlöslich und somit reversibel ist. Die einzelnen Teile der empfindlichen Figur wurden mit Sandsäckchen und verschiedenen Hilfsmitteln in ihrer Position gehalten, bis eine ausreichende Stabilität der Klebung erreicht war. Mitunter mussten Partien mit behandschuhten



9 Einblick in den Sockelhohlraum. Die Bruchstücke sind zusammengefügt, verklebt und mit Stützgeweben hinterlegt. Die Wachsoberfläche ist gereinigt. Gut zu erkennen ist das Fehlen der Finger.

10 Rückseite des Wachskörpers mit klaffender Öffnung am Hinterkopf und sämtlichen Schmutzbelägen auf der Wachsoberfläche.

11 Mit Füllmasse überbrückte Fehlstelle am Sockel.

12 Zwei Finger sind angesetzt, die Fehlstellen am Sockel retuschiert. Links der mit Filz überzogene eingegossene Gipskörper. Seine exakte Form überträgt die Auflage auf eine größere Fläche und beugt somit Brüchen an der dünnwandigen Wachsschale vor.





13 *Diplomrestauratorin Anke Lorenz beim Ansetzen der nachgeformten Finger.*

14 *Zwischenphase beim Entkleiden des Wachs-körpers mit vorhandener Handrüsche rechts. Die linke Rüsche war verloren.*

15 *Mantelinnenseite mit Reparaturstichen aus der Vergangenheit unten und oben. Der mehrlagige Stoff war spröde und deformiert.*

Händen lange zusammengehalten werden, wenn eine exakte Ausrichtung der Bruchkanten mit Hilfskonstruktionen nicht möglich war. Auf diese Weise wurde der Sockel Stück für Stück wieder in seiner ursprünglichen Form zusammengefügt. Auf der Sockelzone lastet das gesamte Gewicht der Figur, und die verklebten Bruchkanten besaßen jeweils nur geringe Kontaktflächen. Zur zusätzlichen Verstärkung der Klebefugen wurden Brücken aus gewaschener Polyestergaze hinterklebt (Abb. 9). Wie bereits erwähnt, haben sich nicht alle Bruchstücke erhalten. Aus Stabilitätsgründen war es geboten, die Fehlstellen am Sockel und am rechten Oberschenkel aufzufüllen. Diese Kittungen erfolgten ebenfalls mit PEG im mehrschichtigen Auftrag mit Einlegen passend zugeschnittener Gazelagen zur Armierung, bis zum Erreichen des Umgebungsniveaus. Das weiß austrocknende Klebe- und Füllmaterial (Abb. 11) konnte am Schluss an der Oberfläche mit in PEG gebundenen Pigmenten farb-



lich integriert werden. Für die verstümmelten Hände wurden nach kontroversen Diskussionen – das Gnadenbild wird heute museal präsentiert – neue Finger aus passend eingefärbtem Wachs modelliert und an die Stümpfe angefügt. Ein in den Plinthenhohlraum exakt eingepasster Gipskörper, mit polsterndem Filz überzogen, verteilt die Druckkräfte und beugt so neuen Brüchen in dieser stark belasteten Zone vor (Abb. 12). Gereinigt wurde die Oberfläche des Jesulein leicht wässrig mit geringer Zugabe von Tensid (Abb. 13).

### Bestand an Textilien

Das Jesulein trägt Kleidung in mehreren Schichten. Zuunterst hat es ein Unterhemd aus weißem Leinengewebe an, das direkt auf dem Wachs-körper aufliegt und auf dem Rücken durch Vernähen in Form gebracht wurde. Ein trapezförmiger, mit rotem Samt kaschierter Karton umgibt die Hüfte der Figur und stützt den Rock in seiner Formgebung (Abb. 14). Die Oberbekleidung bildet ein goldenes Kleidchen mit separaten Ärmeln, Spitzenkragen und Gürtel. Das Vorderteil des Kleides und die Ärmel sind aus Brokatstoff gearbeitet, das Rückenteil besteht aus weißem Leinengewebe. Lediglich an den Seitennähten sind die Schnittteile miteinander verbunden, die hintere Naht und die Schulternähte sind offen. Zur Formgebung ist die untere Hälfte des Vorderteils mit einem hellen Karton verstärkt. Die umlaufenden Kanten der Ärmel, der Armausschnitte und des vorderen Halsausschnittes sind mit einem gelben Seidenstoff eingefasst. Die untere Kante ziert eine aufgesetzte Metallspitzenborte, den Saumabschluss bildet eine weiße Spitzenborte. Ein weißer Spitzenkragen schließt den Halsausschnitt ab. Die reichhaltige Ausschmückung des Kleides erfolgte im Vorderteil mit bunten Glassteinen, Pailletten, Perlen und Gold-





16 Gürtelband am Kleid. Die rote Grundfarbe ist nur an den lichtgeschützten Enden erkennbar.

fäden. Zur Schließung des Kleides liegt um die Taille ein Gürtel in Form einer Borte aus Metallfäden und mehrfarbigem Seidengarn. Die Ärmel werden mit Haken-Ösen-Verschlüssen geschlossen. Um die Schultern des Jesulein liegt ein trapezförmiger Mantel aus blauem Baumwollsamt (Abb. 15). Dieser ist entlang der vorderen Kanten mit einer Goldstickerei in Anlegetechnik und Pailletten besetzt, die umlaufenden Kanten ziert eine aufgesetzte Metallspitzenborte. Den Grund der Stickerei bildet ein helles Leinengewebe, das auf der Innenseite des Mantels sichtbar ist. Zur übrigen textilen Ausstattung des Jesulein gehört eine zweiteilige Spitzenrüsche am linken Handgelenk, eine Unterarmmanschette aus feinem Gazegebe am rechten Unterarm und eine Perlenkette aus 13 kleinen weißen Perlen. Der Kopf des Kindes wird von einer lose aufgestülpten Perücke bedeckt. Diese besteht aus einem blauen Leinengewebe mit in Reihen aufgenähten Echthaarlöckchen (Abb. 3). Auf der Innenseite wurde die Perücke durch ein weißes Baumwollnetz in Form gebracht und stabilisiert. Im Bereich der oberen Schädeldecke ist in die Perücke ein Loch eingearbeitet, das ursprünglich zur Befestigung der Krone diente.

### Schadensbild der Textilien

Sämtliche Kleidungsstücke und Klosterarbeiten im Schrein waren mit Staubauflagerungen bedeckt. Das Unterhemd wies bräunliche Verfärbungen auf, die auf den direkten Kontakt mit dem Wachskörper zurückzuführen waren. Durch Lichteinfluss waren manche Partien stark verblichen. So zum Beispiel der Gürtel, dessen Farbigekeit sich im Bauchbereich von der des lichtgeschützten Rückens unterschied (Abb. 16). Auch der Futterstoff des Spitzenkragens war vorne verblichen, während der lichtgeschützte Teil noch die ursprüngliche Farbigekeit wiedergab. Das Unterhemd, das Rückenteil des Kleides, die Unterarmmanschette und das Futter des Spitzenkragens waren stark deformiert. Dies war der Montage und dem Gewicht der darüber liegenden Kleidungsstücke geschul-

det. Insgesamt wies die Bekleidung nur wenige offene Nahtstellen auf. Das Material war aufgrund des natürlichen Alterungsprozesses zum Teil brüchig und verschlissen. Partiiell kam es zu Materialverlust in Form von kleinen Fehlstellen. An den Klosterarbeiten im Schrein hatten sich vereinzelt Chenille- und Metallfäden gelöst. Die Metallfäden waren teils leicht deformiert. Nur wenige Löckchen der Perücke hatten in schwacher Anhaftung an das Baumwollnetz überdauert. Die einzelnen Kleidungsstücke waren entweder nähtechnisch oder mit Stecknadeln aneinander fixiert, wobei die Nadeln markante Löcher in den Geweben hinterließen. Die meisten Stecknadeln waren korrodiert.

### Konservatorische und restauratorische Maßnahmen an den Textilien

Zur Restaurierung der einzelnen Kleidungsstücke wurden diese vom Körper abgenommen. Hierzu mussten die Stecknadeln entfernt und einzelne Fixierstiche gelöst werden. Die Reihenfolge zur Entledigung der einzelnen Kleidungsstücke wurde fotografisch festgehalten. An der Kleidung und den Klosterarbeiten im Schrein kamen kontrollierte

### Glossar

#### Chenillefäden

voluminöser und weicher Faden mit samtartiger Oberfläche

#### Festonstich

Versäuberungsstich, der durch die Entstehung einer Schlinge den Geweberand sichert, auch Schlingenstich oder Langettenstich genannt

#### Grège-seide

noch nicht entbastete Haspelseide (= „Endlosfaden“ des Kokons)

17 Diplomrestauratorin Gabriele Schrade beim Ankleiden des Jesulein. Die ergänzte linke Handrüsche ist hinzugefügt, sie wurde später am Mantelärmel drapiert.





18 Das komplett fertiggestellte Ensemble nach der Restaurierung.

Trockenreinigungen mit feinen Pinseln und Kleinstsauger zum Zug. Die Verstärkungskartons für Rock und Kleid wurden zusätzlich mit einem Latexschwamm nachgereinigt, die Glassteine mit einem in destilliertem Wasser getränkten Watte­stäbchen. In einer Feuchte­kammer mit Sympathex-Sandwiches konnten deformierte Kleidungsstücke geglättet werden. In geringer Anfeuchtung wurden die Gewebe wieder in Form gebracht. Die Trocknung geschah unter leichtem Andruck mittels Glasplatten. Offene Nähte wurden mit Fäden geschlossen, abste­hende Fäden nähtechnisch gesichert. Vorhandene Fehl­stellen bekamen in Struktur und Farbe passende Gewebeunterlegungen, die mit Spann­stichen mit Grègeseide gesichert wurden. Die Sicherung der brüchigen und verschlissenen Stellen der umlaufenden Kanten des Mantels erfolgte mit Festonstichen. Die Perücke wurde im Ganzen mit farblich passendem Nylontüll umfasst. Der Tüll wurde so um die Löcher­chen gelegt und zwischen den einzelnen Reihen fixiert, dass das Volumen der Haare erhalten werden konnte. Am rechten Handgelenk befindet sich jetzt eine weiße Spitzenrüsche in Anlehnung an

#### Metalllahn

Bezeichnung für dünne, flache Metallstreifen

#### Sympathex-Sandwich

partiell angelegte Feuchte­kammer mithilfe von Sympathex. Sympathex ist eine dampf-, aber nicht wasser­durchlässige Polyester­membran

die vorhandene linke. Hierfür wurde eine weiße Spitzenborte zwischen ein feines Baumwollge­webe eingenäht und an der oberen Kante gerafft. Nach Beendigung der Arbeiten an den Textilien wurden diese dem Jesulein wieder angelegt (Abb. 17). Die Einkleidung erfolgte in umgekehrter Reihenfolge wie das Ausziehen und berücksichtigte die ursprünglichen Positionen der einzelnen Kleidungsstücke. Auf Stecknadeln konnte verzichtet werden, alle Fixierungen fanden ausschließlich unter Verwendung von farblich abge­stimmtem Baumwollgarn statt (Abb. 18). Sämtliche Maßnahmen und Eingriffe wurden ausführlich in Text und Bild dokumentiert und in verschiedenen Archiven hinterlegt. Der „Freundeskreis Kloster Kirchheim e. V.“ übernahm die Kosten zur Restaurierung des Wachskörpers. Das Landesamt für Denkmalpflege finanzierte die Arbeiten an den Textilien. Die Kosten zur Konservierung des Schreins wurden zusammen mit den Restaurierungsausgaben für die komplette hölzerne Ausstattung des Frauenchors von der Kirchengemeinde, der Diözese Rottenburg-Stuttgart und aus Zuschussmitteln des Landes Baden-Württemberg bestritten.

#### Literatur und Quellen

Recherchen zur Geschichte des Prager Jesulein trug in dankenswerter Weise Edwin Michler bei („Die Geschichte und die Spiritualität des Prager Jesulein“). Der Schriftsatz ist in den Akten des LAD, Archiv Restaurierung, hinterlegt.

Andachtsbuch Teil 1 „Schönes neu und altes Liebs = Büschlein JEsu/dem Allerschönsten und Liebsten aus allen verehret“, erschienen 1761 bei Johann Jacob Mauracher, Augsburg. UniBibliothek Eichstätt, Inv.nr. 041/1 AO6435–1/2.

Gleiches Andachtsbuch Teil 2 „Wohlriechendes Jugend = Büschlein JEsu/dem Allerschönsten und Liebsten aus allen verehret“.

#### Praktischer Hinweis

Klosterführungen sind über den Freundeskreis Kloster Kirchheim e. V. unter 073 62/4860 vereinbar. [www.kirchheim-am-ries.de/data/stiftung.php](http://www.kirchheim-am-ries.de/data/stiftung.php)

#### Jochen Ansel

Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege

#### Dipl.-Restauratorin Anke Lorenz

Gustav-Adolf-Str. 33  
90439 Nürnberg

#### Dipl.-Restauratorin Gabriele Schrade

Neckarstr. 64/1  
73728 Esslingen